

44. Jahresbericht des Untervazer Burgenvereins

Anno Domini 2023



Vazer Natursteinmauerwerk - Teil I - Grenzmauern

Eine kleine Erkundung historischer Bauwerke auf Untervazer Gemeindegebiet

Vorwort

Bei meinen Streifzügen durch den Ort oder durch Vazer Wälder, Fluren und Berge stiess ich immer wieder auf Relikte früherer Bautätigkeiten auf unserem Gemeindegebiet. Insbesondere fallen da die verschiedenen Mauern und Sockel aus geschichteten Natursteinen ins Auge. Oft geht man an solchen, teils nur noch schwer unter der Vegetation zu entdeckenden Bauwerken achtlos vorbei oder sie werden gleich gar nicht wahrgenommen.

Dabei sind diese Mauerwerke doch ein Ausdruck früherer Bautätigkeit der Bewohner des Ortes, die damals in schwerer Handarbeit, ganz ohne Maschinen, den Baugrund damit abfangen und stützen wollten sowie Flurgrenzen damit festlegten. Verwendet wurden damals Steinbrocken in einer Grösse, die auch durch reine menschliche Muskelkraft bewegt werden konnten, waren doch Kräne oder sonstige Maschinen damals, teilweise vor weit über 100 Jahren, in der schwer zu begehenden Natur an teils steilen Berghängen undenkbar.

Im Gegensatz zu den grösseren Orten und Städten (z.B. Chur) konnten es sich die Bergbauern nicht leisten, Vorrichtungen aufzubauen um tonnenschwere Steine im Steinbruch abzubauen, zu transportieren und mit Kranvorrichtungen aufzuschichten. Sie mussten, maximal unterstützt von Ochsen- oder Pferdefuhrwerken, die Steine möglichst in der Nähe gewinnen, sie eventuell zurecht hauen und dann in reiner Handarbeit an der vorgesehenen Stelle aufschichten. Dabei nutzten sie Jahrhunderte alte Techniken für ein sogenanntes Trockenmauerwerk, welches ganz ohne Mörtel oder sonstige Bindemittel über Jahrzehnte, ja sogar Jahrhunderte stabil bleiben konnte.



Abbildung 1: Natursteinmauer Mastriler Alp / Hinteralp

Kategorien von Naturstein-Mauerwerk

Je nach vorgesehener Nutzung der Trockensteinmauern kann man drei verschiedene Verwendungszwecke klassifizieren:

- Grenzmauern zur Abtrennung von Viehweiden
- Stützmauern zum Abfangen von Wegen in steilem Gelände
- Trockenmauern als Fundamente für Gebäude

Die Techniken zum Aufschichten der Steine sowie die Grösse der Steine richteten sich im Wesentlichen nach den o.g. Kategorien. Insofern soll in dieser Betrachtung sich an diesen Kategorien orientiert werden.

In vorliegenden Dokument soll es zunächst um die Betrachtung der existierenden Grenzmauern gehen, die Kategorien Stützmauern und Trockenmauern als Fundament sollen in darauffolgenden Erörterungen Beachtung finden.

Grenzmauern

Auf Vazer Gemeindegebiet finden wir eine stattliche Anzahl dieser Grenzmauern, wobei die 'Berühmteste' sicherlich die Grenzmauer auf der Hinteralp (Vazer Alp) in Abgrenzung zur Mastrilser Alp ist. Aber auch an vielen anderen Orten in der Vazer Berglandschaft finden sich teils längere, teils nur kürzerer Grenzmauern.

Diese Trockenmauern sind Zeugnisse ländlicher Baukultur und Handwerkskunst; sie haben eine Jahrtausende alte Tradition. Sie gehören zum Kulturlandschaftsbild der Schweiz und somit auch Graubündens, womit das Gemeindegebiet von Untervaz einzuschliessen ist.

Diese, über Generationen weitergegebene Baukultur wurde im November 2018 sogar in die UNESCO-Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit aufgenommen.

Trockenmauern als Grenzmauern zur Abtrennung von Weidegründen haben eine ganz besondere Bauform, die auch in extrem steilem Weidegelände genügend Stabilität besitzen und obendrein das Weidevieh zuverlässig zurückhalten.

In dieser Ausgabe soll zunächst die Grenzmauer Hintere Alp / Mastrilser Alp vorgestellt werden. Die Serie wird in der nächsten Ausgabe fortgesetzt.

Grenzmauer Hinteralp/Mastrilser Alp

Diese Grenzmauer ist insofern bemerkenswert, dass sie noch in voller Länge erhalten ist, was sicherlich auch auf die stetige Restaurierung durch den Vazer Burgenverein zurück zu führen ist. So ist für die Jahre 2024/2025 bereits eine weitere Sanierung zur Beseitigung der immer wieder, vor allem durch Lawinen auftretenden Beschädigungen, geplant.

Die Natursteinmauer zieht sich vom Sässchopf (auf ca. 1.701 m Höhe) auf einer Länge von ca. 1.740 m in überwiegend west-südwestl. Richtung bis knapp unter die Rossfalla (auf ca. 2.277 m Höhe) empor. Sie überwindet dabei einen Höhenunterschied in Summe von knapp 580 Hm. Nördl. der Mauer befindet sich das Weidegebiet der Mastrilser Alp, südl. davon die Hinteralp (Vazer Alp).

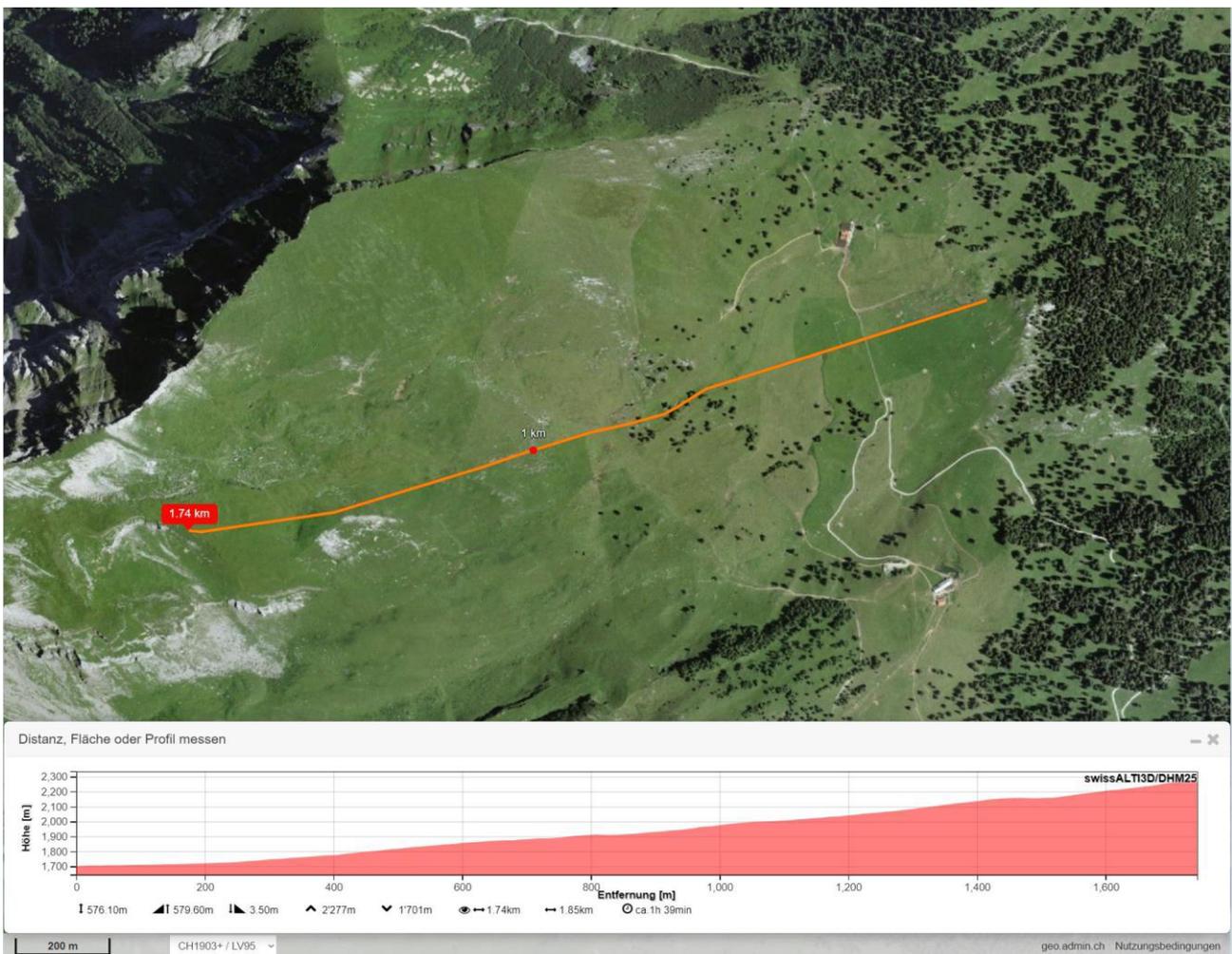


Abbildung 2: Luftbild mit eingezeichneten Verlauf der Grenzmauer

Die Mauer wurde im Jahre 1889 für ca. Fr. 6'484 vom Maurer Antonio Scotti aus Igis errichtet. Wenn man bedenkt, welche gewaltige Menge an Stein-Material für diese Länge (ca. 2.200 m Gesamtlänge inklusive der Tiergatter auf Mastrilser Seite) benötigt wurde, ist es aus heutiger Sicht eine Meisterleistung der Bauleute. In nur einem Sommer brachten sie die geschätzte dreifache Menge an Bruchsteinen herbei, um daraus diese Mauer aufzuschichten. Es gab weder Kräne noch berggängige Spezialfahrzeuge und natürlich auch keine Helikopter, die Baumaterial direkt vor Ort hätten bringen können. Daher kann die Arbeitsleistung der damaligen Bauleute nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Die spezielle Bauform der Grenzmauer, mit einer senkrecht geschichteten Mauerkrone, ist gut auf dem folgenden Bild dokumentiert.



Abbildung 3: Mauerkrone der Natursteinmauer

Die alpine Lage des oberen Endes der Mauer lässt sich gut auf folgendem Bild erkennen, aufgenommen vom unteren Mättneregg auf ca. 2.020 m Höhe:

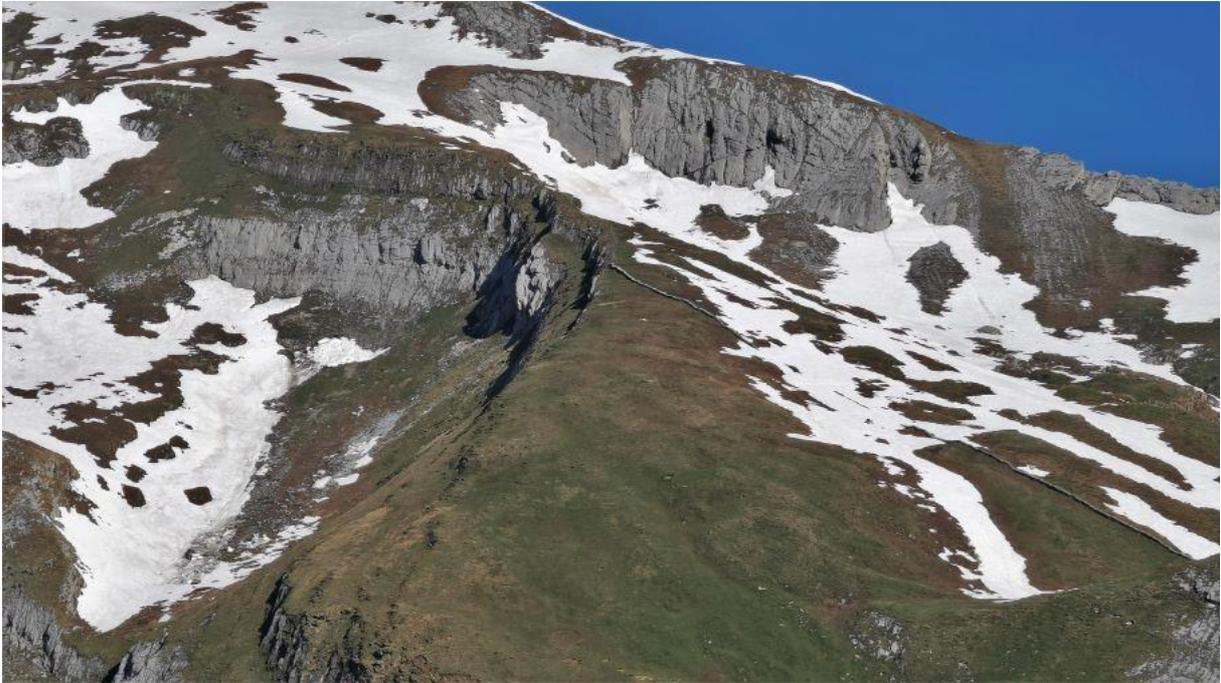


Abbildung 4: Oberes Ende der Grenzmauer auf ca. 2.277 m Höhe an der Rossfalla

Daran wird deutlich, welche Anstrengungen damals notwendig wurden, um dieses Bauwerk zu errichten. Jeder Stein musste von naheliegenden Gesteinsschutthalden herbeigeschafft werden, um dann passend in die Mauer eingefügt zu werden.

Eine Erweiterung der Grenzmauer existiert im unteren Bereich, nahe dem Sässchopf und dem Alpgebäude der Mastrilser Alp. Dort wurde mit einem gleichwertigen Natursteinmauerwerk ein Pferch auf der Mastrilser Seite angebaut, der etwa die Masse von 52 X 110 m hat. Mitten hindurch führt die Alpstrasse zum Alpgebäude der Mastrilser Alp. Im Gelände erstreckt sich der exakt rechtwinklige Bau auf einer Höhe von 1.722 m (Ostecke) bis 1.755 m (Westecke). Die Südostseite der Eingrenzung ist in den Verlauf der Grenzmauer integriert.

Das folgende Luftbild zeigt in einem Überblick die Lage der Eingrenzung im Gelände zwischen Sässchopf und dem Alpgebäude der Mastrilser Alp.



Abbildung 5: Luftbild der Eingrenzung an der Grenzmauer auf der Mastrilser Alp



Abbildung 6: Blick von der Hinteralp nach Norden zum Natursteinmauer-Karree

Grenzmauer auf dem Berger Calanda

In der Nähe der Grenzmauer Hinteralp/Mastrilser Alp befindet sich in alpiner Lage eine weitere Grenzmauer. Es handelt sich um die Mauer auf dem Kamm des Berger Calandas, auf dem sich die Mauer bis zum Calandatörli hinzieht. Hier liegt der höchste Punkt der Mauer, sogar noch etwas höher als das obere Ende der Grenzmauer Hinteralp/Mastrilser Alp, nämlich auf ca. 2.309 m Höhe.

Diese Mauer dient jedoch nicht zur Abgrenzung zweier Weidegebiete, sondern als Absturzsicherung für das Vieh, fällt das Gelände nordwestl. der Mauer doch nahezu senkrecht zum Guaggis (Taminatal) hin ab.

Die Mauer hat eine Länge von ca. 118 m, sie setzt am höchsten Punkt des Kamms (auf ca. 2.309 m) ein und zieht sich dann in südwestl. Richtung zum Calandatörli (auf ca. 2.292 m), direkt der Geländekante am Steilabbruch folgend, hinab. In nordöstl. Richtung bis zum Gipfelpunkt des Berger Calandas (2.277 m) finden sich noch weitere, jedoch nur relativ kurze Fragmente dieser früher wohl durchgehenden Grenzmauer.

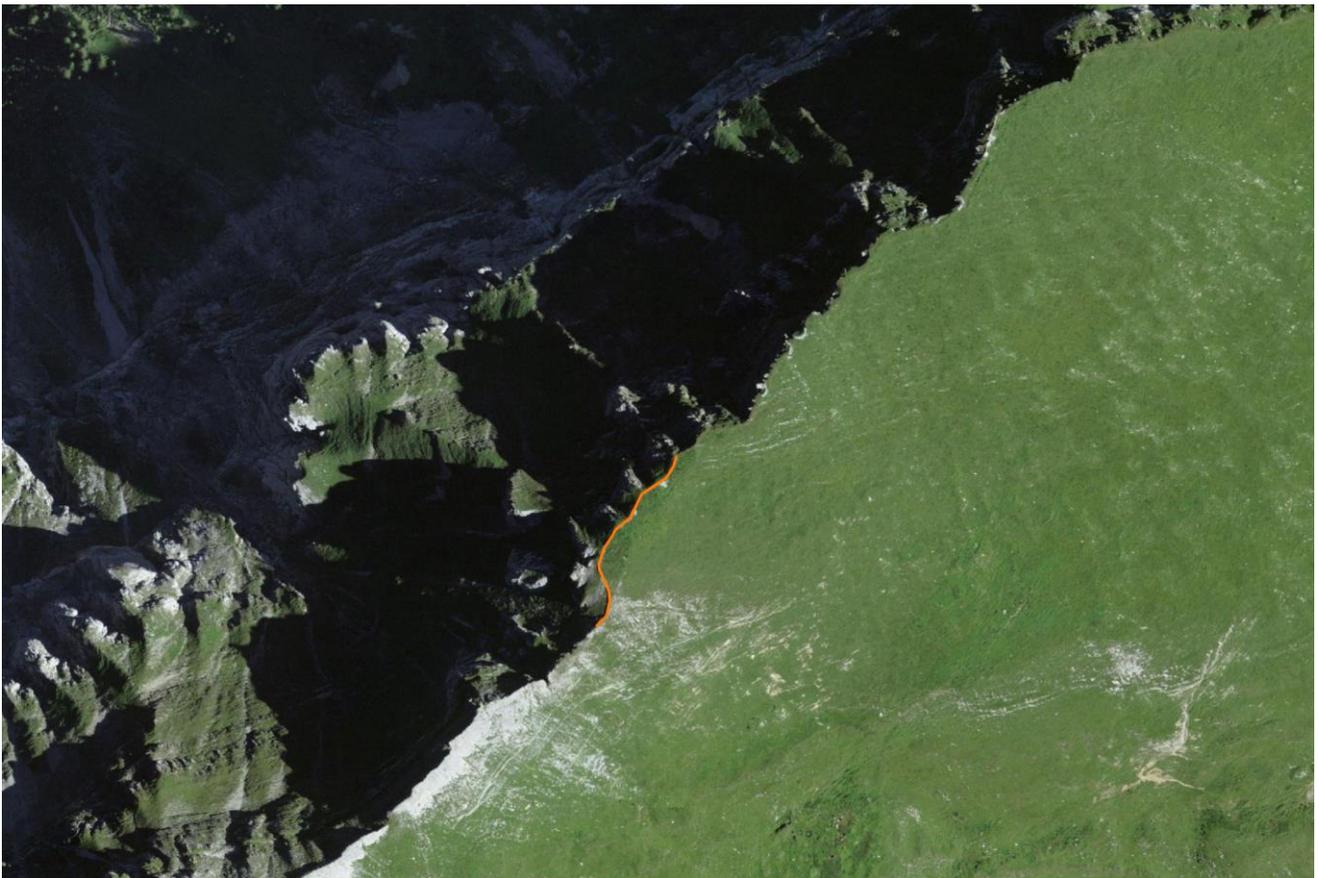


Abbildung 7: Verlauf der Grenzmauer auf dem Kamm des Berger Calandas

Im folgenden Bild wird sehr gut die Schichtung der Natursteinmauer mit der senkrecht stehenden Mauerkrone sichtbar:



Abbildung 8: Natursteinmauer auf dem Kamm des Berger Calandas

Das Bild wurde auf ca. 2.280 m Höhe, unweit des Steinmanns, der den Gipfel des Berger Calandas markiert, aufgenommen. Im Hintergrund sind die Pizolberge sichtbar.

Das folgende Bild dokumentiert den Zerfall der Mauer im unteren Bereich, zum Calandatörli hin:



Abbildung 9: Zerstörungen an der Grenzmauer beim Calandatörli

Hier ist eine Restaurierung der Mauer dringend erforderlich, insofern diese als Baudenkmal erhalten werden soll.

Auf dem folgenden Bild wird der eigentliche Zweck der Mauer gut erkennbar. Die Mauer steht direkt an der Kante zu einer steilen Felswand, die zum Guaggis hinab zieht. Ein Fehltritt des Viehs hätte an dieser Stelle unweigerlich dessen tödlichen Absturz zur Folge.



Abbildung 10: Grenzmauer auf dem Kamm des Berger Calandas

Aufgabe des Burgenvereins

Schon seit Jahrzehnten hat sich der Vazer Burgenverein neben dem Erhalt der Burganlagen, auch dem Erhalt der Grenzmauern verschrieben. So gab es z.B. für die Grenzmauer Hinteralp / Mastrilser Alp schon diverse Massnahmen zur Sanierung dieser, durch die hochalpine Lage stark der Verwitterung ausgesetzten Grenzmauer. Auch in den Jahren 2024/2025 ist eine weitere Sanierung der erneut teilweise zerstörten Mauer (durch Lawinen u.a. Unbilden) in Zusammenarbeit mit den kantonalen Behörden für Baudenkmäler und mit dem Bund vorzunehmen. Darüber hinaus sind für die nahe Zukunft weitere Sanierungen (u.a. die Grenzmauer auf dem Berger Calanda) geplant. Somit leistet der Burgenverein seinen Beitrag zum Erhalt von Baudenkmalern auf Vazer Flur.

Im Folgenden ein paar Impressionen von der bisher letzten Sanierungsrunde der Grenzmauer Hinteralp/Mastrilser Alp im Sommer 2015.



Abbildung 11

Die Bilder verdeutlichen gewiss etwas von der Mühsal auch heute, Trockenmauern in hochalpinen Lagen zu bauen oder zu sanieren, Handarbeit überwiegt. Insofern ist Hochachtung vor den fleissigen Händen, die diese Arbeit verrichten, angebracht.

Doch das 'Handwerk' des Trockenmauerbaus hat sich in der Schweiz erhalten. Das gesellschaftliche Bewusstsein hat sich in den letzten Jahrzehnten dahingehend geändert, diese Mauern als Kulturgut zu erhalten. Zahllose Bauwerke dieser Art in der Schweiz werden dadurch von spezialisierten Betrieben instandgehalten oder wieder neu aufgebaut.

Wie das funktioniert, wurde durch Herrn Stefan Spörri (Fa. Gemma Trockenmauern aus Glarus) an der 43. Jahresversammlung des Burgenvereins in einem sehr interessanten Vortrag erläutert. Dies war auch ein weiterer Ansporn für den Burgenverein, den Erhalt der Trockenmauern auf Vazer Gemeindegebiet aktiv anzugehen und die Sanierung der Grenzmauer Hintere Alp / Masterilser Alp als Projekt voran zu treiben.



Abbildung 12

Markus Bürkli bei der Inspektion

Erst im September 2023 fand eine Begehung der Mauer auf Veranlassung des Vorstandes des Burgenvereins statt, bei der die mittlerweile aufgetretenen Schäden aufgenommen wurden. Auf dieser Basis sollen nun Kostanabschätzungen vorgenommen werden, die als Grundlage für die Berechnung von Zuschüssen staatlicher Stellen (Kanton & Bund) dienen.

Wenn die Finanzierung wie geplant zustande kommt, kann mit den Arbeiten 2024 oder 2025 begonnen werden, womit ein 'Prunkstück' (ca. 1.740 m Länge!) dieser Bauwerke wieder vollständig instandgesetzt werden würde und somit erneut viele Jahre lang Wanderern und sonstigen Besuchern ein eindrucksvolles Denkmal früherer Bautätigkeit auf Vazer Boden sein kann.

Einige Bilder von der Begehung der Natursteinmauer im Sept. 2023



Abbildung 13

Anmerkungen

Es ist klar, dass nicht alle Mauern erhalten werden können, die Bedeutung als erhaltenswertes Baudenkmal ist oft nicht gegeben. Umso wichtiger ist daher, eine Erfassung und Archivierung dieser Baudenkmäler, um zukünftigen Generationen einen Hinweis zu geben, wenn sie einen 'merkwürdigen' Steinhaufen im Gelände zu Gesicht bekommen.



Abbildung 14: Reste einer Natursteinmauer als Fundament für ein längst vergangenes Gebäude (ein Stall?) auf der Gortschna

Sicherlich gibt es auf Vazer Gemeindegebiet noch weitere Natursteinmauern, die als Grenzmauern fungieren. Die in diesem Dokument vorgestellte Grenzmauer soll exemplarisch das Schaffen der früheren Bauleute näherbringen.

Im nächsten Teil dieser kleinen Dokumentationsreihe werden die zahlreichen Grenz- und Stützmauern an Wegen und Alpstrassen im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen.

Die Autorin ist jedoch jederzeit sehr dankbar für Hinweise über solche Bauwerke, auch wenn sie eher unbedeutend erscheinen. Denn diese Natursteinmauern dokumentieren die oft mühselige und aufopferungsvolle Bautätigkeit früherer Jahre. Insofern sollten auch diese historischen Gemäuer eine respektvolle Würdigung erfahren.

Rückmeldungen, Anmerkungen, Ergänzungen und Korrekturen zu diesem Dokument nimmt die Autorin dankbar über die Mailadresse burgenverein-untervaz@gmx.ch entgegen.



"Der Waldlehrpfad – wo Bäume zu Lehrern werden und jeder Schritt ein Kapitel der Naturgeschichte erzählt, wo das Rauschen der Blätter zum Lied der Weisheit wird und die Pfade uns lehren, im Einklang mit der Erde zu wandeln."

Untervazer Burgenverein

www.burgenverein-untervaz.ch